

Rezensionen

Michael Lüders (2017). *Die den Sturm ernten. Wie der Westen Syrien ins Chaos stürzte*, 176 S. Beck: München. 14,95€.

Laut HIIK (Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung) gibt es weltweit 19 Kriege, die Hälfte davon findet in Afrika südlich der Sahara statt. Die meistdiskutierten Kriege in den westlichen Medien sind die in Syrien und der Ukraine. Vielleicht zu Recht. Weniger präsent ist der nicht minder gewaltsame und brutale Krieg in Jemen, wo das feudale Königreich Saudi Arabien einen Stellvertreterkrieg gegen den Iran führt. Obgleich in Jemen die Zahl der Toten unter der Zivilbevölkerung sehr hoch ist und dort eine bedrohliche Hungersnot ausgelöst hat, findet der Krieg vermutlich deshalb weniger Aufmerksamkeit in den Medien, weil Saudi Arabien mit dem Westen befreundet ist und mit Waffen aus dem Westen, (auch aus Deutschland) den Krieg führt. Wobei die Interessenlage der kriegsführenden Parteien in Jemen wie in den anderen 18 Kriegen komplex ist. Es ist sehr schwer zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Die Kriege der neueren Zeiten sind nicht mehr wie der Zweiten Weltkrieg, bei dem Gut und Böse klar unterschieden werden konnte und der Krieg mit einem Sieg des Guten endete.

Die Ursachen für den Krieg in Syrien sind sehr komplex. Dort kämpfen verschiedene Gruppen mit- und gegeneinander. Da es schwierig ist, diese Komplexität medial verständlich darzustellen, bedienen sich die westlichen Medien eines Schwarz-Weiß, Gut-Böse-Schemas: Das machtbesessene Assad-Regime führt einen Krieg, unterstützt von skrupellosen Mächten aus Russland und dem Iran gegen das eigene Volk. Die *gemäßigte Opposition* befindet sich in einem verzweiferten *Freiheitskampf*, dem sich der Westen nicht entziehen kann, weil er ansonsten *seine Werte* verraten würden. Dies ist die erste Kritik des Autors. Lüders meint das Assad Regime ist zweifellos machtbesessen, gewalttätig und skrupellos, die Gegner, die Freiheitskämpfer werden von Al Qaida, dem Taliban und den Islamisten dominiert. Jede dieser Gruppe verfolgt eigene Ziele und geht nicht minder gewaltsam vor.

Der zweite, viel gewichtigere Kritikpunkt Lüders' ist, dass *der Westen* ohne Not sich die Sichtweise der USA zu Eigen gemacht hat. Dabei ist das Interesse der USA, ihre wirtschaftliche und politische Hegemonialmacht zu sichern und auszubauen so unverkennbar wie folgenreich. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verfolgen sie ihre *Regime-Change-Politik*.

„Wer etwa die endemische Bandengewalt im heutigen Zentralamerika, den Putsch gegen Chiles Präsidenten Allende 1973, den Aufstieg Pol Pots in Kambodscha in den 1970er Jahren, den Staatszerfall im Kongo oder die iranische Revolution verstehen will, landet unweigerlich in Washington oder Langley, dem Sitz der CIA.“ (S. 13, Herv. A. D.).

Bei dieser *Regime-Change-Politik* der USA hat es nie eine Rolle gespielt, ob die zu stürzende Regierung demokratisch gewählt wurde. Dafür gibt es genug Beispiele – die Regierungen von Mossadegh im Iran, Nasser in Ägypten, Sukarno in Indonesien oder Allende in Chile – allesamt demokratisch

gewählte Volksvertreter. Mossadegh und Nasser waren sogar Bewunderer der US-amerikanischen Demokratie. Mossadeghs Fehler war die Verstaatlichung der Ölindustrie. Dies lag im Widerspruch zu den Interessen der USA und den Briten. So organisierten sie den Putsch, der den Schah an die Macht brachte, der wiederum von der islamischen Revolution aus dem Land gejagt wurde. Dies bezeichnet Lüders als „...zeitversetzte, radikale Antwort auf den Putsch von 1953“ (S. 18, Herv. A. D.).

Über den Fall Mossadegh im Iran hat Lüders ausführlich in seinem erfolgreichen Buch *Wer den Wind sät* (2015) geschrieben.

Das Muster ist immer gleich: Die CIA erforscht die Schwachstellen der Regierung und hilft, oppositionelle Gruppen zu formieren und im Kampf gegen die Regierung zu unterstützen. Auf diese Weise haben die USA sich regelmäßig neue Feinde entstehen lassen. So haben sie mit Hilfe von Saudi Arabien und Pakistan die Mudschaheddin in Afghanistan im Kampf gegen die Sowjets unterstützt. Aus Mudschaheddin gingen dann Al Qaida und der Taliban hervor.

Ähnlich profitiert der Islamische Staat (IS) von der Zerstörung von Saddam Husseins Regime im Irak. Fast die gesamte Führung der irakischen Armee (mehrheitlich Sunniten) wurde von der jetzt von den Schiiten und Kurden dominierten Regierung entlassen. Diese gut ausgebildeten Führungskräfte gingen zum IS über. Jetzt liefern sie Strategie und Logistik für den IS.

Die Lage in Syrien ist deshalb so verworren und undurchsichtig, weil verschiedene Parteien mit unterschiedlichen Absichten dort in den Krieg involviert sind. Jede Gruppe verfolgt ihr eigenes Interesse. Dort kämpft das Assad-Regime mit Russland und Iran auf der einen Seite. Auf der anderen Seite kämpfen die USA, die Türkei und Saudi Arabien mit Hilfe der NATO (einschließlich Deutschland). Dies hindert aber die Türkei nicht, mit Russland einen Deal zu schließen, um die kurdischen Gebiete im Norden Syriens bombardieren zu können. Die Kurden wiederum werden von den USA und Deutschland unterstützt.

Der Auslöser des Konflikts soll eine Gaspipeline sein. Zuerst hat das Emirat Katar mit der Türkei eine Gaspipeline durch Saudi Arabien, Jordanien, Syrien bis in die Türkei geplant. Die Idee fanden die USA und der Westen gut, weil dies den Preis senken und den Einfluss und die Abhängigkeit von Russland reduzieren würde. Dies ist auch im Interesse von Deutschland. Moskau fühlte sich existenziell bedroht und schlug eine Alternative vor – eine Islamische Pipeline – die von Iran über den Irak und Syrien in den Libanon führen sollte. So wurde ein MoU (*Memorandum of Understanding*) von den Regierungen vom Iran, Irak und Syrien im Juli 2012 unterzeichnet (S. 72). Dieses MoU soll Hauptmotiv, aber nicht der einzige Grund für die USA gewesen sein, das Assad-Regime zu stürzen. Lüders zitiert Paul Wolfowitz, Ex-Staatssekretär im Pentagon, der 1991 gesagt hat, in fünf bis zehn Jahren alle sowjetischen Klientenregime – in Syrien, dem Iran und dem Irak

– aufzuräumen. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ging es darum, das Machtvakuum zu nutzen, um die Vormachtstellung der USA im Nahen und Mittleren Osten auszubauen.

In Syrien geht es nicht um Werte, sondern um Interessen. Bei Bedarf schließen zwei gegnerische Parteien einen Pakt auf Kosten des eigenen Bündnisses. (s. Beispiel oben): Wenn die Türkei weniger Waffen an die Nusra Front liefert, lässt Russland das Kurdengebiet im Norden bombardieren.

Sinnigerweise hat Lüders zwei Zitate von Egon Bahr und Henry Kissinger im Buch vorangestellt: *Wenn ein Politiker anfängt über Werte zu schwadronieren, anstatt seine Interessen zu benennen, wird es höchste Zeit, den Raum zu verlassen* (Bahr). *Amerika hat keine dauerhaften Freunde oder Feinde, nur Interessen* (Kissinger).

Lüders betont, dass das Assad-Regime gewaltsam, brutal und rücksichtslos gegen die kämpfende Opposition vorgeht. Nur was man nicht außer Acht lassen sollte: Die Kämpfer von der anderen Seite unter der Führung der islamischen Gruppen – Al Qaida, der Taliban und des IS – gehen nicht minder gewalttätig und skrupellos vor. Das Ergebnis bislang: etwa eine halbe Mio. Tote. Von 23 Mio. Einwohnern sind etwa 10 Mio. geflohen; hauptsächlich nach Deutschland.

Selbst wenn das Assad-Regime besiegt wird, endet der Krieg nicht. Wie die Beispiele aus Afghanistan, dem Irak und Libyen zeigen, geht das Morden und Bombardieren weiter. Der Staat wird zerfallen und die Menschen werden gezwungen sein, woanders ihre Sicherheit zu suchen.

Das Buch ist eine gut belegte Gegenthese zu der landläufigen Annahme über die Gründe des Syrienkriegs. Wenn man sich über die komplexen Zusammenhänge diese Kriegs informieren möchte, ist das Buch eine gute Empfehlung.

Asit Datta

McCowan, Tristan & Unterhalter, Elaine (2015). *Education and International Development*. London; New Delhi; New York & Sydney: Bloomsbury. 386 S., 24,99€.

Das Buch bietet eine umfassende Einführung in den Zusammenhang von Erziehungswissenschaft und Themen internationaler Entwicklung. Die Herausgeber haben dafür eine beeindruckende Zahl von Forschenden und Lehrenden gewonnen. Sie kommen vorwiegend von Universitäten im angelsächsischen Raum. Prioritäre Zielgruppe des Bandes sind einschlägig Studierende. Das Buch ist in englischer Sprache abgefasst.

Die Gesamthematik wird aus vielseitiger Perspektive in Blick genommen. Historisch liegt das Augenmerk auf internationalen Initiativen seit 1945, insbesondere auf der Education for All-Kampagne seit 1990. Regional werden Beispiele aus Ruanda (Citizenship and Education), Nepal (Language and Education) und Mexiko (Teacher Evaluation Policies) untersucht. Darüber hinaus kommen Forschende aus anderen Fachdisziplinen zu Wort: Wirtschaft (The Education-Economic Growth Nexus; Livelihood Skills), Anthropologie (Language and Identities), Politikwissenschaft und Soziologie (Development Theories; Research Paradigms; Schools, Citizens and the Nation State; Inequalities in Education) und Vergleichende Erziehungswissenschaft (Teacher Education Policies; Higher Education and Development).

Es handelt sich insgesamt um 16 Beiträge, die neben Analysen auch jeweils Fragen für weiterführende Diskussionen und Literaturtipps zum Weiterlesen beinhalten. Dies verleiht dem Band eine zusätzliche didaktische Qualität und macht es auch zu einem Lehrbuch.

Den Herausgebern war es ein besonderes Anliegen, dass die Beiträge neben der fachlichen Analyse auch den Erfahrungsschatz der jeweiligen Autoren und Autorinnen zum Gegenstand haben, um die gläserne Mauer zwischen Theorie und Praxis zu durchstoßen. Die Diskurse um Ursachen und Konsequenzen von Politiken werden dadurch mit ausreichendem Realitätsbezug angereichert. Ein das Buch abschließende Interview mit der indischen Erziehungswissenschaftlerin Anita Rampal steht für diesen gelingenden Ansatz.

Helmuth Hartmeyer